

DER PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST DER LANDWIRTSCHAFT

Pressedienst Nr. 16342
Dienstag, 02. August 2022

Weizenernte 2022 in Deutschland wegen Trockenheit unter langjährigem Mittel	1
Steirische Jungbauern machen gegen Photovoltaikanlagen auf Freiflächen mobil	1
Kartoffelmarkt: Talsohle bei Erzeugerpreisen scheint erreicht	2
EU-Schlachtrindermarkt in ruhigem Fahrwasser	3
Heimische Eierproduktion mit Donau Soja sparte seither 1 Mio. t CO2 ein	4
Forscher entwickeln Risikobewertung für nichtheimische Baumarten im Alpenraum	4

**EINEN TEIL DER AUFLAGE FINANZIERT
DIE NIEDERÖSTERREICHISCHE VERSICHERUNG**



Die Niederösterreichische
Versicherung

Weizenernte 2022 in Deutschland wegen Trockenheit unter langjährigem Mittel

Witterung und reduzierte Düngung hinterlassen Spuren in der Qualität

Berlin, 2. August 2022 (aiz.info). - In vielen Regionen Deutschlands ist die Weizenernte weitgehend abgeschlossen. Laut dem Deutschen Bauernverband blieben heuer die Erträge in einigen Trockengebieten bis zu 15% unter dem langjährigen Mittel, während anderswo wiederum ansprechende Erntemengen eingefahren wurden. Insgesamt rechnet der DBV in seiner vorläufigen Schätzung für Weizen nun mit einer Ernte von über 21 Mio. t. Das liegt zwar leicht über dem Niveau von 2021, bleibt aber immer noch um eine Größenordnung von 10 bis 12% unter dem Mittel der zurückliegenden Jahre.

Deutlich zu erkennen sei dabei, dass der Nordosten Deutschlands wesentlich stärker unter der Trockenheit gelitten habe als der Rest des Landes. Aber auch in den Regionen, in denen die Erntemengen positiv überraschten, gebe es durchwachsene Befunde. "Insbesondere dort liege der preisbestimmende Rohproteingehalt spürbar unter den Werten der zurückliegenden Jahre", führt der DBV den Umstand auf die Witterungsbedingungen, aber auch den im Zuge der Düngeverordnung reduzierten Stickstoffgaben zurück. Daher werde weniger Weizen in Backqualität verfügbar sein, so die Interessenvertretung.

Beim Roggen und der Triticale sieht es in Deutschland aktuell danach aus, dass die Mengen des letzten Jahres erreicht werden können. Über die Qualitäten kann hier noch keine gesicherte Aussage getroffen werden.

Der Raps hingegen überrascht positiv und liegt laut DBV nach den derzeitigen Zahlen mit zirka 3,7 /hat über dem Wert von 2021 (3,5 t/ha). Die Ölgehalte sollten zufriedenstellend ausfallen.

Große Sorgen machen sich die deutschen Tierhalter in den Trockengebieten hinsichtlich der Versorgung mit Grünfutter. Hier ist der zweite Grünlandschnitt sehr dürrtig oder vereinzelt auch komplett ausgefallen. Auch der Silomais hat unter der Witterung der letzten Wochen massiv gelitten, sodass die Futterknappheit nach DBV-Einschätzung größer zu werden droht.

Eine Tabelle mit der aktuellen Ernteschätzung für Deutschland, die sich aus den Meldungen der Landesbauernverbände zusammensetzt, kann auf aiz.info heruntergeladen werden. (Schluss)

Steirische Jungbauern machen gegen Photovoltaikanlagen auf Freiflächen mobil

Initiative "Dächer statt Äcker" für Energie von Dachflächen landwirtschaftlicher Gebäude

Graz, 2. August 2022 (aiz.info). - Die Steirischen Jungbauern mit Obmann Ralf Wagner starten die Kampagne "Dächer statt Äcker" zum Thema Photovoltaik (PV) auf Freiflächen und fordern die zuständige Landesrätin Ursula Lackner auf, Dach- und Hallenflächen für Photovoltaikanlagen zu verwenden anstatt wertvolle Ackerböden zu versiegeln. "Lassen Sie uns unsere Äcker und nehmen

Sie bitte unsere Dächer. Wir wollen mit Photovoltaikanlagen auf Dächern von landwirtschaftlichen Gebäuden einen Beitrag zur Energieversorgung leisten. Wir verwehren uns aber klar gegen ein Durchpeitschen von Freiflächenanlagen auf wertvollen Ackerböden in der Nähe von Umspannwerken mit Netzzugang. Wir stellen die Interessen von Bauern und Gemeindebürgern klar vor die Interessen der Konzerne", appelliert die steirische Jungbauernorganisation an Lackner.

Allein in der Steiermark gebe es ein Potenzial von 600 ha Dachfläche auf landwirtschaftlichen Gebäuden. Mit Industrie- und Gewerbegebäuden sowie Einfamilienhäusern sei das Potenzial nochmal um ein Vielfaches größer. "Verbauen wir diese bereits versiegelten Flächen wie Stall- und Hallendächer mit PV-Anlagen, kommen wir dem Ausbauziel bei Photovoltaikanlagen gemeinsam näher", fordern die Jungbauern den Ausbau der aktuell begrenzten Netzkapazitäten und damit einer Stromnetzinfrastruktur mit Trafos und Leitungen zu Bauernhöfen. "Wir wollen eine dezentrale Energieversorgung, wo Bürger und Bauern zu Selbstversorgern mit Strom werden, wo regionale Energiegemeinschaften gegründet werden und Betriebe ins Netz einspeisen können. Wir wollen Teil der Energiewende sein, keine Zaungäste bei Photovoltaikanlagen von Großinvestoren", verdeutlicht die Jungbauernschaft Steiermark.

Nicht billigste, sondern intelligenteste Ausbaustrategie

Die bäuerliche Interessenvertretung spart nicht mit Kritik an Lackner und wirft der SPÖ-Landesrätin vor, im Sinne großer Energieinvestoren zu agieren. Aktuell sei es für Landwirte und Gemeindebürger schwierig, eine PV-Anlage zu errichten, während der Verbau fruchtbarster Böden mit Freiflächenanlagen in der Nähe von Transformatoren nahezu forciert werde. Darüber hinaus soll den Gemeinden bei Anlagen mit mehr als 10 ha Freiflächen-Photovoltaik sogar die Entscheidungskompetenz genommen werden. "Mit dieser Vorgangsweise unterstützt die Landesrätin große Energieinvestoren, während sich Bauern und Bürger nicht an der Energiewende beteiligen können. Wir sagen: Bauer und Bürger vor Konzern", so die steirischen Jungbauern.

Bis 2030 soll Österreich bilanziell mit 100% Ökostrom versorgt werden. "Wir bekennen uns zu diesem Klimaziel und wollen mit Photovoltaikanlagen und damit der Erzeugung erneuerbarer Energie einen Beitrag leisten", unterstreicht die Interessenvertretung. Mit dem fortgesetzten rasanten Verbau fruchtbarster Ackerflächen werde das heimische Lebensmittelangebot verknappt, die Abhängigkeit von Lebensmittelimporten verstärkt und das Preisniveau bei Lebensmitteln weiter in die Höhe getrieben. Darüber hinaus hätten eingezäunte großflächige PV-Anlagen einen beträchtlichen Einfluss auf die Biodiversität und das Landschaftsbild. (Schluss)

Kartoffelmarkt: Talsohle bei Erzeugerpreisen scheint erreicht

Niederschläge im östlichen Trockengebiet waren unzureichend

Wien, 2. August 2022 (aiz.info). - Der österreichische Frühkartoffelmarkt zeigt sich zur Vorwoche weitgehend stabil, die Preisentwicklung im Osten dürfte endlich die Talsohle erreicht haben. Kartoffel frühreifender Sorten sind weiter reichlich verfügbar, und die sommer- und urlaubsbedingt ruhige Inlandsnachfrage bleibt ebenfalls unverändert. Die Ernte der gut versorgten Fröhsorten wird in den nächsten beiden Wochen zu Ende gehen, teilt die Interessengemeinschaft Erdäpfelbau mit. In den vergangenen Tagen sind im gesamten Bundesgebiet Niederschläge gefallen. Während sie im Westen als ausreichend beschrieben werden, dürften sie im Osten Niederösterreichs zu spät

gekommen und zu gering ausgefallen sein. An den im östlichen Trockengebiet verhaltenen Ertragserwartungen für die Anschlussorten und für die Haupternte hat sich keine Änderung ergeben. Vielmehr dürfte die für diese Woche neuerlich vorhergesagte Hitzewelle die Situation weiter verschärfen. Durch die trockenen Bedingungen treten auch Drahtwurmschäden heuer bereits zu einem frühen Zeitpunkt auf.

Seit Mitte der Vorwoche hat sich an der Bandbreite der Preise für Heurige in Niederösterreich keine Änderung mehr ergeben. In Niederösterreich und im Burgenland wurden zu Wochenbeginn meist 15 bis 25 Euro/100 kg gezahlt. In Oberösterreich liegen die Preise nun bei 25 Euro/100 kg, in der Steiermark unverändert bei 28 bis 32 Euro/100 kg.

In Deutschland stehen in den Versandgebieten ebenfalls reichlich Frühkartoffel zur Verfügung, während sich an der ruhigen Nachfragesituation zur Vorwoche nichts verändert hat. Durch dieses Marktungleichgewicht haben auch in Deutschland die Preise nachgegeben. Anders als in vergangenen Jahren mit ähnlicher Marktlage fallen die Preisrücknahmen heuer aber moderat aus, denn man ist sich der sehr hohen Produktionskosten sowie des verringerten Ertragspotenzials der von Hitze und Trockenheit gestressten späteren Sorten bewusst. Der Blick auf den Kartoffelanbau im kommenden Jahr spielt bei der Preisgestaltung ebenfalls eine Rolle. Die Erzeugerpreise für festschalige Frühkartoffel sind zwar weiter leicht zurückgegangen, lagen zu Wochenbeginn aber weiter bei 31 bis 34 Euro/100 kg. (Schluss)

EU-Schlachtrindermarkt in ruhigem Fahrwasser

Überwiegend unveränderte Notierungen in Österreich

Wien, 2. August 2022 (aiz.info). - In vielen europäischen Ländern sind die Schlachtrindermärkte derzeit durch überwiegend stabile Marktverhältnisse gekennzeichnet. Aus Deutschland wird weiterhin von unterdurchschnittlichen Schlachtrinder-Anmeldungen über alle Kategorien berichtet. Die kleinen Angebotsmengen bewirken vielfach eine nur knappe Schlachthofauslastung. Andererseits wird aber auch die Absatzsituation auf den Fleischmärkten als eher schwierig eingestuft. Regional etwas uneinheitliche Rindermarktverläufe sind die Konsequenz daraus. Die Schlachtrinderpreise dürften in der laufenden Woche aber weitgehend stabil bleiben, berichtet die Rinderbörse.

In Österreich ist das Angebot bei Jungstieren weiterhin relativ niedrig, deckt sich aber im Wesentlichen mit den ferien- und urlaubsbedingt verhaltenen Absätzen im Lebensmitteleinzelhandel. Die Preise bei Jungstieren sind unverändert. Bei den weiblichen Schlachtrindern herrscht saisonüblich weiterhin ein ruhiges Angebot bei ebenso unveränderten Notierungen. Im Bereich der Bio-Rinder (Kuh, Ochse und Qualitätskalbin) ziehen angebotsbedingt die Bio-Zuschläge leicht an. Bei Schlachtkälbern sind die Preise im Vergleich zur Vorwoche leicht steigend.

Die Österreichische Rinderbörse rechnet diese Woche bei der Vermarktung von Jungstieren der Handelsklasse R2/3 erneut mit einem Preis von 4,29 Euro/kg Schlachtgewicht. Für Kalbinnen werden 4,10 Euro/kg erwartet. Auch die Notierung für Schlachtkühe soll mit 3,79 Euro/kg unverändert bleiben. Für Schlachtkälber wird mit einem etwas höheren Preis von 6,05 Euro/kg kalkuliert. Die angegebenen Basispreise sind Bauernauszahlungspreise ohne Berücksichtigung von Qualitäts- und Mengenzuschlägen. (Schluss)

Heimische Eierproduktion mit Donau Soja sparte seither 1 Mio. t CO2 ein

Krön: Klima und wertvolle Regenwälder werden geschützt

Wien, 2. August 2022 (aiz.info). - Seit 2013 verfüttern österreichische Legehennenbetriebe ausschließlich Donau Soja - also in Europa produziertes gentechnikfreies Sojafutter. Seither konnten sie dadurch 1 Mio. t an dem schädlichen Treibhausgas CO2 einsparen. "Das ist mehr als die Summe an CO2, die die Bevölkerung von Klagenfurt jährlich emittiert. Damit ist Österreichs Eierproduktion Europameister beim Klimaschutz: Wer Eier aus Österreich konsumiert, hilft aktiv mit, das Klima und wertvolle Regenwälder zu schützen. Statt Soja aus dem Regenwald soll viel mehr Soja von Landwirten aus der Donauregion verfüttert werden", so **Matthias Krön** von Donau Soja.

Dieses langjährige Bekenntnis zur Verfütterung von Donau Soja bringe auch Vorteile für die Landwirte, die Soja kultivieren, weil es eine regelmäßige Abnahme ihrer Ernte sicherstellt. Durch den Anbau von Hülsenfrüchten wie Soja wird auch die Fruchtfolge verbessert und Stickstoffdünger eingespart, da Sojabohnen Stickstoff aus der Luft fixieren. Die Konsumenten können sich wiederum auf die Verwendung von nachhaltigem und in Europa produziertem Soja verlassen. "Es ist gentechnikfrei und gefährdet keine sensiblen Ökosysteme. Wer Eier mit dem Donau Soja-Logo kauft, ist ein aktiver Klimaschützer und Partner der österreichischen Eier- und Sojabauern in der Donauregion", so Krön.

Derzeit werden in Österreich knapp 2 Mrd. Eier jährlich produziert. Rund 1,7 Mrd. davon sind Donau-Soja-Eier, der Rest sind Bio-Eier. "Wir freuen uns, dass der österreichische Lebensmittelhandel zu 100% auf heimische Eier mit dem AMA-Gütesiegel und auf Donau-Soja-Fütterung setzt. Wir schätzen die langjährige, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit unseren Partnern entlang der Wertschöpfungskette. Nur so konnte sich die heimische Legehennenhaltung europaweit zum Vorreiter einer gesellschaftlich akzeptierten, besonders tier- und umweltfreundlichen Geflügelhaltung entwickeln", betont **Michael Wurzer** von der Zentralen Arbeitsgemeinschaft der Geflügelwirtschaft (ZAG). Die ZAG mache sich dafür stark, dass österreichische Legehennenbetriebe trotz der harten Wettbewerbsbedingungen am Markt weiterhin nur Donau Soja verfüttern. (Schluss)

Forscher entwickeln Risikobewertung für nichtheimische Baumarten im Alpenraum

Standortspezifische Abwägungen zum Schutz von Biodiversität und Ökosystemen

Wien, 2. August 2022 (aiz.info). - Im Rahmen des internationalen Projektes "Alptrees" unter der Leitung des Bundesforschungszentrums für Wald (BFW) in Wien und elf Partnern wurde eine Methode zur standortspezifischen Risikobewertung nichtheimischer Baumarten entwickelt. Zusätzlich wurden auch Handbücher zur Bewirtschaftung von nichtheimischen Baumarten im Wald und in der Stadt veröffentlicht. "Robinie, Douglasie und Roteiche sind vor mehreren hundert Jahren in Europa eingeführt worden und gehören zu den 530 in Europa nichtheimischen Baumarten. Die meisten dieser nichtheimischen Baumarten wachsen in Städten und wurden auch im Wald gefördert: Manche bringen höhere Erträge, haben stabilere Wurzelsysteme oder sind eine besondere ästhetische

Erscheinung. Sie bedrohen aber auch teilweise die einheimische Biodiversität und die damit verbundenen Ökosystemleistungen", erklärt Wissenschaftlerin **Katharina Lapin** vom BFW.

Verglichen mit dem städtischen Raum, in dem nichtheimische Bäume überwiegen, sei die Zahl der nichtheimischen Bäume in Wäldern im Alpenraum relativ gering. Laut Schätzungen bestehen die europäischen Wälder im Schnitt zu etwa 4 % aus nichtheimischen Bäumen. Davon sind wiederum nur rund 5% (also insgesamt 0,2%) invasiv, das heißt wenn sich diese etablieren und ausbreiten, sind sie ein Risiko für die heimische Biodiversität.

"Angesichts der Auswirkungen des Klimawandels auf die Wälder und den urbanen Raum werden nichtheimische Baumarten an Bedeutung gewinnen, da sie besser an die zukünftigen klimatischen Bedingungen angepasst sein könnten", erklärt Lapin. In derart kritischen und empfindlichen Ökosystemen wie dem Alpenraum müssten deshalb potenzielle Risiken und Nutzen besonders gründlich gegeneinander abgewogen werden, bevor Entscheidungen getroffen werden. "Denn: Der Klimawandel verändert auch die Eigenschaften bereits etablierter nichtheimischer Baumarten dahingehend, dass manche von ihnen erst unter den neuen veränderten Klimabedingungen konkurrenzstärker und invasiv geworden sind, besonders dort wo heimische Baumarten in ihren natürlichen Waldhabitaten aufgrund des Klimawandels nicht mehr optimal gedeihen können", so die Wissenschaftlerin.

Schritt-für-Schritt-Anleitung

Anhand der erarbeiteten standortspezifischen Risikobewertung können Akteure aus der Forstwirtschaft, dem Naturschutz sowie der Raum- und Stadtplanung mithilfe einer Schritt-für-Schritt-Anleitung zwischen negativen und positiven Auswirkungen nichtheimischer Baumarten auf die Ökosystemleistungen unterscheiden. Der Leitfaden soll als Entscheidungshilfe für die Auswahl von Standorten, nichtheimischer Baumarten und waldbaulicher Maßnahmen dienen. Generell sei es von Vorteil, wenn die ökologischen Eigenschaften der eingeführten nichtheimischen Baumarten den heimischen Arten ähnlich seien. Zugleich dürften die nichtheimischen Baumarten aber kein starkes Dominanzverhalten zeigen.

Beispiel Roteiche

"Obwohl die Roteiche als eine der vielversprechenden alternativen Baumarten gilt, ist ihr invasives Potenzial zu beachten", betont Lapin. Die Baumart vertrage die Sommerhitze viel besser als die meisten heimischen Baumarten und sei auch sehr widerstandsfähig gegenüber Trockenheit. In heimischen Eichen- und Eichen-Hainbuchen-Wäldern neige die Roteiche aber dazu, die natürliche Verjüngung heimischer Baumarten zu verdrängen. "Sie sollte daher nur in Mischbeständen eingeführt und in Monokulturen vermieden werden", empfiehlt die Expertin. (Schluss)